

Evaluierung der offenen Koordinierungsmethode und des strukturierten Dialogs als Durchführungsinstrumente der Kulturagenda auf der Ebene der Europäischen Union

Kurzfassung

Einleitung

Diese *Evaluierung der offenen Koordinierungsmethode und des strukturierten Dialogs als Durchführungsinstrumente der Kulturagenda auf der Ebene der Europäischen Union* bewertet, inwieweit die Instrumente – die offene Koordinierungsmethode (OKM) und der strukturierte Dialog (SD) – dazu beitragen, die für die europäische Kulturagenda festgelegten Ziele zu erreichen.

Die Durchführungsinstrumente (OKM und SD) der europäischen Kulturagenda im Zeichen der Globalisierung¹ („Agenda“) sollen dazu dienen, verschiedene Akteure auf der Ebene der Europäischen Union und der Ebene der Mitgliedstaaten zusammenzubringen, um die gemeinsamen Ziele in die Tat umzusetzen und kulturelle Herausforderungen von europäischer Dimension zu bewältigen. Zu diesen Herausforderungen zählen insbesondere die starke Fragmentierung des Marktes für kulturelle Werke, die die Wahlmöglichkeiten der Verbraucher einschränkt, die fehlende Kapazität, international zu operieren und die begrenzte organisatorische Einbindung des Kultur- und Kreativbereichs auf EU-Ebene. Gleichzeitig reflektieren die Entwicklung und die Anwendung der Instrumente sowohl den Handlungsbedarf der EU als auch (fehlende) Kompetenzen der EU auf diesem Gebiet. Basierend auf dem Subsidiaritätsprinzip können Maßnahmen auf EU-Ebene Probleme auf europäischer Ebene effektiver bewältigen als alleinige Maßnahmen von Mitgliedstaaten oder der Zivilgesellschaft.

Die Evaluierung erfolgt in einer Phase der Überlegungen und der Planung, z. B. im Hinblick auf das neue Programm *Kreatives Europa*, und der Vorbereitung des nächsten Arbeitsplans im Kulturbereich. Die Evaluierung ist deshalb nicht nur bei der Bewertung des Erfolgs der Durchführungsinstrumente, sondern auch bei der Bestimmung der Bereiche, in denen der Prozess sehr erfolgreich war bzw. in denen Verbesserungen erforderlich sind, ein wichtiger Schritt, um Empfehlungen für die Zukunft zu geben.

Methode

Die Forschungsmethode basierte auf einer Reihe von Evaluierungsfragen, die entsprechend den wichtigsten Evaluierungskriterien Relevanz, Wirksamkeit, Effizienz und Nachhaltigkeit strukturiert waren. Zur Erfassung von Forschungsdaten wurden folgende Instrumente angewendet:

- Schreibtischstudien, einschließlich Überprüfung der EU-Kulturstrategiepapiere, die von den OKM-Arbeitsgruppen verfasste Berichte und Dokumente der SD-Plattformen sowie andere Dokumentation zu den einzelnen Durchführungsinstrumenten;
- Zwei Online-Umfragen, einschließlich einer Umfrage für Mitglieder der OKM-Arbeitsgruppen und Mitglieder des Ausschusses für kulturelle Angelegenheiten (108 Umfrageantworten) und einer Umfrage

¹ Mitteilung der Kommission zu einer europäischen Kulturagenda im Zeichen der Globalisierung; COM(2007) 242 finale Version.

für Vertreter der Zivilgesellschaft, die an der Arbeit der SD-Plattformen und den europäischen Kulturforen mitwirkten (288 Umfrageantworten);

- Qualitative und quantitative Interviews, unter anderem 13 Interviews mit Vertretern der Europäischen Kommission, 11 mit Mitgliedern des Ausschusses für kulturelle Angelegenheiten, 42 mit Vertretern von OKM-Gruppen (darunter 4 Interviews mit Vertretern des EU-Ratsvorsitzes) und 46 mit Vertretern der Zivilgesellschaft;
- Eine Fokusgruppe mit Vertretern der Zivilgesellschaft am 30. April 2013
- Länderfallstudien für Österreich, Estland, Spanien und Schweden

Die Evaluierungsmethode und die erfassten Daten ermöglichten robuste Schlussfolgerungen. Die Methode hatte insbesondere folgende Stärken: die Anwendung quantitativer und qualitativer Forschungsmethoden, die Konsultation einer großen Bandbreite von Interessenträgern und das umfassende Dokumentationsarchiv, das dem Evaluierungsteam über die Arbeit der OKM-Arbeitsgruppen und SD-Plattformen zur Verfügung gestellt wurde.

Die wichtigsten Grenzen der Methode und der Datenerfassung stehen damit in Zusammenhang, dass die Mehrzahl der Interviews mit Personen durchgeführt wurden, die an den OKM-Arbeitsgruppen und dem Prozess des strukturierten Dialogs unmittelbar beteiligt waren. Dies ermöglichte wesentliche Einblicke in die Funktionsweise und die Arbeit jedes Instrumentes, jedoch sind die Ansichten von Personen außerhalb der direkten Interessensphäre bei der Evaluierung nur in einem geringeren Maße repräsentiert.

Die Ergebnisse der Online-Umfrage lieferten wertvolle quantitative Daten für die Evaluierung, insbesondere im Hinblick auf die Organisationen der Zivilgesellschaft, die an der Arbeit der Plattformen beteiligt sind und/oder an den europäischen Kulturforen teilnehmen (Fehlergrenze der Ergebnisse: 4,8%). Die Umfrage für die OKM-Arbeitsgruppen und die Mitglieder des Ausschusses für kulturelle Angelegenheiten ergab Resultate mit einer Fehlergrenze von 8 %, d.h. Unterschiede bei den Antworten zwischen Untergruppen von Befragten waren statistisch nicht aussagefähig. Dies liegt teilweise an der kleineren Gesamtpopulation - es wäre eine relativ höhere Anzahl von Umfrageantworten erforderlich, um die Fehlergrenze zu reduzieren. Aus diesem Grund werden Schlussfolgerungen im Allgemeinen auf der Ebene der insgesamt eingesetzten Instrumente gezogen, statt auf der Ebene der einzelnen OKM oder SD-Themen (es sei denn, es können qualitative Belege verwendet werden).

Schlussfolgerungen im Hinblick auf die offene Koordinierungsmethode

Relevanz

- Durch das breite Spektrum der generierten Aktivitäten und das hohe Maß an Beteiligung und Engagement hat die Umsetzung die Relevanz des OKM-Prozesses für die in der Kulturagenda festgelegten **politischen Ziele** demonstriert.
- Die **Arbeitspläne für Kultur** geben den OKM-Arbeitsgruppen eine Reihe von Schwerpunkten an die Hand, die für wichtige politische Ziele der EU relevant sind. Angemessene Funktionsprinzipien, die den politischen Kontext, die verfügbare Zeit und Mittel sowie das Erfordernis des Bereichs, politische Konzepte zu entwickeln reflektieren, sind vorhanden. Der Arbeitsplan für Kultur 2011-2014 bietet im Vergleich zu dem vorherigen Prozess (2008-2010) einen verbesserten und stärker integrierten

Rahmen sowie besser definierte Ziele. Die nach dem derzeitigen Arbeitsplan vorgesehene Halbzeitprüfung stellt eine wertvolle Gelegenheit dar, die fortgesetzte Relevanz der Schwerpunkte zu prüfen, sie an gezielten Aktivitäten zu bewerten und gegebenenfalls Anpassungen vorzunehmen.

- Die OKM für den Kulturbereich steht im Einklang mit den **breiteren OKM-Prozessen**, die in einer Reihe von Politikbereichen der EU umgesetzt werden. Sie besitzt eine besondere Identität und Modalität, die angesichts der im Bereich der Kulturpolitik angetroffenen Bedingungen, typischerweise ein hohes Maß an Subsidiarität, fehlende EU-Rechtsvorschriften, große Vielfalt und Fragmentierung des Sektors in Europa, angemessen sind.
- Aufgrund der **Besonderheiten** des OKM-Prozesses im Kulturbereich gibt es eine Reihe von Vorteilen, unter anderem ein hohes Maß an Beteiligung, wertvolle Möglichkeiten für Personen mit unterschiedlichen Hintergründen, an hochwertigen Austauschmöglichkeiten und gemeinsamen Lernaktivitäten in Bereichen gemeinsamen Interesses teilzunehmen. Dies führt zu der Bildung von Gemeinschaften und Interessen- und Wissensnetzen.
- Die **OKM im Kulturbereich** besitzt allerdings auch potentielle Schwächen: Endberichte sind in hohem Maße verallgemeinert, die Abhängigkeit von der Wirksamkeit des Vorsitzenden ist zu stark, die Teilnehmer haben ein unterschiedliches Maß an Fachkenntnissen, die Verbreitungskonzepte sind noch schwach (bessern sich) und es fehlt an wirksamer Mobilisierung der Forschungskapazität für den Aufbau eines soliden, evidenz-basierten Ansatzes.
- Die unter der **zweiten Generation der OKM-Arbeitsgruppen** vorgenommenen Änderungen, (die herausstellen, wie wichtig es ist, gut definierte, spezielle Themen so früh wie möglich zu vereinbaren und die erwarteten Ergebnisse präzise zu definieren), haben zu eindeutigen Vorgaben geführt und geholfen, die Aktivität im Vergleich zu den ersten OKM-Arbeitsgruppen besser auszurichten.
- Insgesamt haben sich die von beiden Generationen des OKM-Prozesses abgedeckten **Themenstellungen** für den politischen Entscheidungsprozess auf nationaler wie auch auf EU-Ebene als relevant erwiesen, und die Arbeitsgruppen befriedigen den Bedarf für gemeinsame Lernmöglichkeiten der Mitgliedstaaten. Das breite Spektrum der durch den OKM-Prozess adressierten Themenstellungen (z. B. durch Untergruppen) hat die Relevanz der Arbeitsgruppen für eine große Bandbreite von Teilnehmern erhöht. Es gibt Hinweise darauf, dass zweierlei Bedürfnisse erfüllt werden: zum einen Informationssammlung und Austausch über Praktiken in anderen Ländern, zum anderen Erfassung von Informationen über die Entwicklung von EU-Politik in Bereichen, die für nationale Interessen besonders relevant sind, sowie eine intensivere Mitwirkung an der Entwicklung der EU-Politik in diesen Bereichen. Eine schnelle Einigung auf ein angemessenes Gleichgewicht im Hinblick auf technische/nicht technische Inhalte und auf die Bedeutsamkeit von Themen wurde dadurch allerdings gelegentlich erschwert; dies trifft insbesondere auf die Arbeitsgruppen im Zeitraum 2008-2010 zu.
- Der **Europäische Mehrwert** der OKM im Kulturbereich besteht vorwiegend darin, dass Möglichkeiten für ein gemeinsames Lernen von Sachverhalten geboten werden, die von gemeinsamem Interesse sind. Die Teilnehmer hätten andernfalls keinen Zugang zu diesen Möglichkeiten. Die Bereitstellung von Kenntnissen auf nationaler Ebene unter Anwendung dieser Methode ist wirksamer als es über andere Routen der Fall wäre (Entscheidungsprozesse werden erleichtert), und es wird eine

Verbindung zwischen einer größeren Bandbreite von Regierungsvertretern mit der Entscheidungsebene der EU hergestellt.

Wirksamkeit

- Die **Teilnahme** an Sitzungen war insgesamt zufriedenstellend. Die Zusammensetzung aus Beamten, Fachleuten und externen Sachverständigen stärkte die Qualität der ausgeführten Aktivität. Einige Mitglieder sind aktiver als andere und daran zeigen sich länderspezifische Unterschiede in der Entwicklung grundsatzpolitischer Maßnahmen, in der Erfahrung, in den Kompetenzen und Mitteln. Einige Teilnehmer nehmen teil, um Wissen auszutauschen, andere nehmen teil, um zuzuhören und zu lernen. Gelegentlich stellt die Sprache ein Hindernis dar. Einer der wichtigsten Faktoren, der im Hinblick auf das Profil der Teilnehmer zu beachten ist, betrifft die Konnektivität der Personen zu wichtigen Entscheidungsträgern in ihrem Heimatland (z. B. in Ministerien).
- Die **Endberichte** der zweiten OKM-Generation zeigen aufgrund von deutlich umrissenen Themenbereichen und Zielvorgaben und einer Neuorientierung in Richtung praktischer Materialien (Führer, Handbücher, Instrumente, etc.) eine deutliche Verbesserung gegenüber den Outputs der ersten OKM-Generation. Sie können weiter verbessert werden. Ein evidenz-basierter Ansatz ist jedoch aufgrund von Zeitmangel und zu wenig Forschungskapazität noch nicht möglich (er könnte die Qualität der Berichte verbessern).
- Auf Initiative der Europäischen Kommission wurden erhebliche Anstrengungen unternommen, um die Berichte auf nationaler Ebene über eine Reihe von Kanälen zu **verbreiten**, aber dies erfolgte größtenteils unstrukturiert. Ferner werden Fortschritte durch eine Reihe von Faktoren gehemmt, unter anderem durch einen Mangel an Verbindungen zwischen OKM-Teilnehmern und den nationalen Ministerien, durch das niedrige Profil und den geringen Einfluss einiger teilnehmender Länder und durch Probleme mit Übersetzungen. Jedes Land muss innerhalb der Beschränkungen seiner eigenen nationalen Strukturen und Systeme arbeiten.
- Vorteile und Auswirkungen waren eher in Bezug auf die gegenseitige Wissensvermittlung, den Austausch bewährter Praktiken und den Aufbau von Wissensnetzwerken festzustellen, als in Bezug auf die nationale Politik. Obgleich es schwierig ist, das Ausmaß der Auswirkungen einzuschätzen, hatten einige Aktivitäten und Endberichte Auswirkungen auf die nationale Politik, und ein Teil dieser Ergebnisse lässt sich anscheinend direkt auf die OKM zurückführen.
- Durch stärkere **Verbreitungskanäle** und **Konnektivität** zwischen OKM-Teilnehmern und wichtigen Entscheidungsträgern auf nationaler Ebene lassen sich möglicherweise größere Auswirkungen erzielen. Die Verwendung von Verbreitungsplänen für die Berichte erwies sich als nutzbringend und dies sollte weiterentwickelt werden. Verbesserungen der Qualität der Berichte (einschließlich ein gründlicherer, evidenz-basierter Ansatz) würden ebenfalls förderlich sein.
- Die **Interaktion** zwischen den OKM-Arbeitsgruppen und dem Prozess des strukturierten Dialogs war beschränkt und eine engere Integration wäre möglicherweise vorteilhaft (z. B. breiteres Spektrum von Fachwissen bei allgemeinen Themen). Der transversale Aspekt von Kulturpolitik wurde innerhalb der Arbeitsgruppen erörtert, aber wiederum nur in einem beschränkten Maße. Die Beteiligung von externen

Sachverständigen und Bemühungen, andere Generaldirektionen einzubinden, waren nutzbringende Elemente der Arbeit der OKM.

Effizienz

- **Organisation und Management** des OKM-Prozesses waren effizient. Die Unterstützung seitens der Kommission und die Arbeitsbedingungen werden als sehr positiv betrachtet. Die Merkmale des Prozesses waren insgesamt zufriedenstellend.
- Die für die OKM der zweiten Generation vorgenommenen **Prozessanpassungen** hatten weitgehend positive Auswirkungen, insofern ein spezielles Mandat angewendet wurde und die gewünschten Ergebnisse präziser definiert wurden. Es besteht aber das Risiko, dass der Zeitdruck sich künftig negativ auf die Qualität der Berichte auswirken könnte.
- Die Teilnehmer bevorzugten eine **interaktive Zusammenarbeit** und die Arbeit in kleinen Gruppen. Eine frühere Vorbereitung und mehr Aktivität zwischen offiziellen Sitzungen würden es den Teilnehmern erleichtern, die Qualität zu steigern und die Produktivität zu verbessern. Eine größere Anzahl von Studienbesuchen würde möglicherweise ebenfalls Interaktion und Engagement verstärken und zu besseren Ergebnissen führen.

Nachhaltigkeit

- Die OKM hat sich über zwei Generationen (2008-2010 und 2011-2014) weiterentwickelt und es wurde eine Reihe von **wichtigen Verbesserungen** eingeführt, um den Fokus zu verstärken und mehr Klarheit zu schaffen. Die Qualität der Berichte hat sich gebessert und dies müsste eine breitere Annahme der Berichte auf nationaler Ebene fördern.
- Die OKM ist in ihrem derzeitigen Format **nachhaltig**. In einer Reihe von Bereichen könnten weitere schrittweise Verbesserungen durchgeführt werden, ohne die grundlegende Struktur und den Prozess zu ändern. So besteht beispielsweise die Möglichkeit, weitere Verbesserungen vorzunehmen, um Schwächen in bestimmten, miteinander verbundenen Bereichen anzugehen (Profil von Teilnehmern, ein stärker evidenz-basierter Ansatz für die Entwicklung von Berichten und eine stärkere Verbreitung).

Schlussfolgerungen im Hinblick auf den strukturierten Dialog

Relevanz

- Es wurde festgestellt, dass das Plattformmodell einen **relevanten Mechanismus** darstellt und das Potenzial besitzt, sektorale Bedürfnisse wie die Stärkung der Lobbying-Kapazität, die Förderung von transsektoraler Arbeit zwischen den kulturellen Organisationen und die Förderung des Dialogs zwischen der Zivilgesellschaft und der Kommission anzugehen. Die Organisation der Zivilgesellschaft nahmen die gebotenen Möglichkeiten sehr positiv auf und verpflichteten sich zur Umsetzung.
- Es besteht immer noch **Bedarf an einem fortgesetzten Dialog** zwischen der Zivilgesellschaft und der Kommission, um eine bereichsübergreifende Zusammenarbeit zu unterstützen und die Zivilgesellschaft so zu strukturieren, dass lokale, regionale und nationale Überlegungen durch repräsentative Partner in den Dialogprozess eingebracht und die Lücke zwischen den EU-Institutionen und dem Kultursektor geschlossen wird.
- Die europäischen **Kulturforen** sind relevante Instrumente, um die für den strukturierten Dialog festgelegten Ziele zu erreichen, insbesondere im Hinblick auf den Austausch bewährter Praktiken. Sie fördern das bereichsübergreifende Bewusstsein und stärken die Zusammenarbeit. Sie bringen zahlreiche Vorteile, einschließlich ein breiteres Engagement und ein stärkeres Bewusstsein der europäischen Kulturpolitik. Die Zugänglichkeit der europäischen Kulturforen für alle Organisationen und Personen ist ein positives Merkmal.
- Während die durch die Instrumente des strukturierten Dialogs abgedeckten **Themen** für Organisationen der Zivilgesellschaft insbesondere wegen ihrer Arbeit auf europäischer Ebene von Relevanz waren, waren sie für kulturelle Organisationen, die innerhalb der Mitgliedstaaten aktiv sind, weniger relevant. Die durch den strukturierten Dialog abgedeckten Themen waren nicht ausdrücklich an die Themen und Schwerpunkte geknüpft, die der Rat im Arbeitsplan für Kultur identifiziert hatte, und sie entsprachen nicht den von OKM-Gruppen abgedeckten Themen.
- Der **europäische Zusatznutzen** der Instrumente des strukturierten Dialogs ist am größten bei der Unterstützung von bereichsübergreifender Kooperation, bei der Vernetzung und bei dem Austausch zwischen Vertretern des Kultursektors. Es ist unwahrscheinlich, dass die Organisationen der Zivilgesellschaft ohne die von der Kommission bereitgestellten Mittel ähnliche Ergebnisse selbst hätten erzielen können. Dies gilt insbesondere für die europäischen Kulturforen, die gänzlich von der Europäischen Kommission organisiert werden.
- Als der strukturierte Dialog eingerichtet wurde, bestand ein Bedarf an anderen, eher formalen **Konsultationsmechanismen**, insbesondere im Rahmen von legislativen Vorschlägen und wichtigen strategischen Dokumenten. Der potentielle Zusatznutzen der Plattformen in Bezug auf Konsultationen zwischen Organisationen der Zivilgesellschaft mit der Europäischen Kommission wurde allerdings nicht vollständig ausgeschöpft, was zumindest teilweise darauf zurückzuführen ist, dass es an einem gemeinsamen Verständnis der Verantwortlichkeiten für den Prozess und wie er in der Praxis funktionieren sollte, mangelte.

Wirksamkeit

- Insgesamt gesehen war die **Beteiligung** im Hinblick auf die geographische und sektorale Abdeckung, sowie und die Art der Teilnehmer zufriedenstellend. Kleinere Mitgliedstaaten und einige Untersektoren (Radio, Architektur, Jugend und Kunsthandwerk) schienen allerdings vergleichsweise unterrepräsentiert zu sein. Nationale Kulturorganisationen sind in den Foren und in der Plattform für ein interkulturelles Europa gut vertreten, aber sie sind an der Arbeit der anderen Plattformen nicht direkt

beteiligt. Ein Ausbau der Verbindungen zwischen den Plattformen und nationalen Kulturorganisationen würde eine Reihe von Vorteilen im Hinblick auf ein breiteres Engagement, eine solidere Faktengrundlage und verstärkte Beziehungen zu dem Kultursektor auf nationaler und lokaler Ebene mit sich bringen.

- Die Qualität der gelieferten **Dokumente** war insgesamt zufriedenstellend, aber es gibt nur in beschränktem Umfang Belege dafür, dass die Outputs dem Bedarf der Kommission entsprachen, dass sie genutzt wurden, um den Politikprozess zu informieren oder dass sie ein breiteres Publikum erreichten. Die Berichte hätten durch eine solidere Faktengrundlage, die die Überlegungen und Ansichten eines breiteren Kultursektors und nationaler Organisationen wiedergibt, untermauert werden können. Darüber hinaus könnte ein größerer Austausch zwischen der Kommission und der Zivilgesellschaft über die Nutzung dieser Dokumente dabei helfen, sie besser zu definieren und auszurichten.
- Zwischen den OMK- und SD-Plattformen gab es nur in begrenztem Umfang **Interaktion**, dies gilt insbesondere für den ersten vom Rat erarbeiteten Arbeitsplan für den Kulturbereich (2008-2010). In der zweiten Phase war die Interaktion durch eine stärkere Teilnahme von Plattformvertretern in den OKM-Gruppen erheblich verbessert. Eine Angleichung der von den zwei Instrumenten abgedeckten Themenbereiche innerhalb des Gesamtrahmens des Arbeitsplans des Rates wäre für den Austausch vorteilhaft.
- Die für den Prozess des strukturierten Dialogs festgelegten **Ziele** im Hinblick auf eine stärkere Zusammenführung des Sektors wurden erzielt, und die Fähigkeit, Interessen auf EU-Ebene zu vertreten, wurde erhöht. Ferner wurden neue Möglichkeiten für einen Austausch zwischen der Zivilgesellschaft und der Kommission eröffnet. Die Plattformen führten Organisationen zusammen, die zuvor noch nie zusammengearbeitet hatten.
- Nach Abschluss der ersten Phase des Prozesses kamen die **Vorteile** des Prozesses weniger zum Tragen. Dies trifft insbesondere auf den Dialog mit der Kommission zu und lässt sich unter anderem darauf zurückführen, dass die Verantwortlichkeiten für den Prozess nicht klar abgesteckt waren und die Arbeit der Plattformen für die nicht direkt Beteiligten, die Mitgliedsorganisationen und das breitere Publikum nur begrenzt sichtbar waren. Die Arbeit der Plattformen hätte von einer besseren Harmonisierung mit dem vom Rat erarbeiteten Arbeitsplan für den Kulturbereich und den OKM-Gruppen profitiert. Dies hätte sichergestellt, dass die von den Plattformen produzierten Dokumente in größerem Maße unter den Vertretern der Mitgliedstaaten verbreitet worden wären, was wiederum die Komplementarität der zwei Initiativen verstärkt hätte.
- Die Arbeit der Plattformen hatte auf nationaler Ebene vergleichsweise wenige **Auswirkungen**, abgesehen von dem Aufbau von Fähigkeiten und Netzwerken. Es gab zu wenige Möglichkeiten für nationale Mitglieder, zu der Arbeit der Plattformen beizutragen, und auf nationaler Ebene ist die Sichtbarkeit ihrer Dokumente gering. Eine Ausnahme ist die Plattform für ein interkulturelles Europa, da sie im Gegensatz zu den anderen zwei Plattformen nationale Organisationen zu ihren Mitgliedern zählt.
- Die **europäischen Kulturforen** haben einen wertvollen Beitrag dabei geleistet, das Bewusstsein europäischer Kulturpolitik zu verstärken und die Zusammenarbeit zwischen Sektororganisationen zu verbessern. Die Möglichkeiten für Vernetzung, Austausch und Diskussion wurde in vielen Umfrageantworten als Bereiche genannt, die in den Foren verbessert werden könnten.

Effizienz

- Die **horizontale Integration** von Kultur wurde von allen drei Plattformen mit sehr unterschiedlichen Interpretationen und Ansätzen angegangen. Die abgedeckten Themenbereiche waren oftmals sehr transversal, z. B. diskutierte die Plattform für interkulturelles Europa Fragen wie Bildung und soziale Inklusion. Die Art der Mitgliedschaft der Plattformen gewährleistete, dass die transversale Art der Kulturpolitik adressiert wurde. Die Beteiligung externer Sachverständiger und Bemühungen, zu anderen Generaldirektionen der Europäischen Kommission Beziehungen herzustellen, waren ein wesentliches Element der Arbeit der Plattformen.
- Jede Plattform entwickelte eigene **Führungsstrukturen** und organisatorische Regelungen, die zu sehr unterschiedlichen Ansätzen führten. Dies verursachte gelegentlich Spannungen, einen Mangel an Transparenz und Widersprüche. Die Plattform für ein interkulturelles Europa entwickelte zum Beispiel einen institutionalisierten Ansatz mit einer im Vergleich zu den anderen Plattformen sehr andersartigen Zusammensetzung der Mitgliedschaft, indem sie europäische Netzwerke, nationale Organisationen und private Individuen zusammenbrachte. Demgegenüber wurden die Plattform zur Verbesserung des Zugangs zur Kultur und die Plattform der Kultur- und Kreativindustrien eingerichtet, um bestehende Netzwerke in einer weniger stark institutionalisierten Form zusammenzubringen.
- Interessenträger sind mit der **Organisation des europäischen Kulturforums** durch die Kommission im Allgemeinen zufrieden. Diese Veranstaltungen leisten einen wertvollen Beitrag im Hinblick darauf, ein breites Spektrum kultureller Organisationen und Organisationen der Zivilgesellschaft in die EU-Politik einzubinden, und es spricht viel für eine Fortsetzung der bereitgestellten Unterstützung.

Nachhaltigkeit

- Das Ausmaß der Abhängigkeit der **Plattformen** von der finanziellen Unterstützung der Kommission ist von der Organisation der Plattform, den Sektoren und von dem Umfang der Aktivitäten abhängig. So arbeitet die Plattform der Kultur- und Kreativindustrien bereits ohne speziell zugewiesene Mittel und es besteht ein erhebliches Nachhaltigkeitspotenzial. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass eine gewisse Interessenvertretungsarbeit für alle drei Plattformen auch ohne weitere Mittel fortgesetzt werden könnte. Die Verbreitung, die Forschungstätigkeiten, die Projektaktivitäten und die Beteiligung von Organisationen aus einem breiteren Spektrum von Mitgliedstaaten wären allerdings ohne finanzielle Unterstützung nicht möglich.
- Die **europäischen Kulturforen** könnten ohne die Unterstützung der EU nicht existieren. Sie leisten einen wertvollen Beitrag zur Umsetzung der Kulturagenda und sollten als eine von der Kommission organisierte und finanziell unterstützte Initiative weitgehend unter Beibehaltung des derzeitigen Formates fortgesetzt werden.

Empfehlungen

OKM im Kulturbereich

1. Es sollte In Betracht gezogen werden, detailliertere Anleitungen zu erstellen, die die wichtigsten Kompetenzen, das Profil und die Teilnehmer für OKM-Arbeitsgruppen beschreiben. Diese sollten an Mitgliedstaaten weitergegeben werden, um sie dabei zu unterstützen, Mitglieder mit ausreichenden

Kenntnissen und Einfluss zu ernennen und somit die Sichtbarkeit und Qualität der Gruppen zu verbessern.

2. Der Fokus auf konkrete Ergebnisse in den OKM-Arbeitsgruppen sollte fortgesetzt und verstärkt werden. Gleichzeitig ist die Bereitstellung von größeren Forschungskapazitäten und eine stärkere Unterstützung der Arbeitsgruppen zu erwägen, damit sie robustere Endprodukte/Berichte effizient liefern können (entweder durch Forschungsunterstützung von der Generaldirektion Bildung und Kultur oder über einen Dienstleistungsauftrag an externe Anbieter).
3. Des Weiteren sollte eine Verlängerung der Dauer des Arbeitsgruppenzyklus erwogen werden, z. B. um ein oder zwei zusätzliche Sitzungen.
4. Die Verwendung von Verbreitungsplänen für die von den OKM vorbereiteten Berichte sollte beibehalten und weiterentwickelt werden. In Zusammenarbeit mit Mitgliedstaaten sollte überlegt werden, wie weitere Ressourcen verfügbar gemacht werden können, um mehr Berichte zu übersetzen und somit die Verbreitung zu verbessern.
5. Es sollte In Betracht gezogen werden, wie ein breiteres Spektrum an Standorten und Formaten für die Sitzungen der OKM-Arbeitsgruppen eingeführt werden könnte, ohne das Gleichgewicht zwischen formalen und informalen Aktivitäten (z. B. Studienbesuche) zu beeinträchtigen.

Strukturierter Dialog

6. Der Dialog zwischen der Zivilgesellschaft und der Kommission sollte fortgeführt werden. Gleichwohl bedarf die Form, in der die Plattformen in dieser Hinsicht nach 2013 organisiert werden, einer Überprüfung. Es ist wichtig, auf das bereits Erzielte aufzubauen, insbesondere im Hinblick darauf, die Kapazität der Interessenvertretung des Sektors zu erhöhen, die Kooperation zwischen den Sektoren zu verstärken und die Entwicklung des Rahmens für einen Austausch zwischen der Zivilgesellschaft und der Kommission zu intensivieren. Es ist wichtig, die Probleme anzugehen, die in den vergangenen Jahren zum Vorschein kamen, wie zum Beispiel die Notwendigkeit, die Eigenverantwortung bei dem Prozess abzuklären und die Sichtbarkeit der Plattformen für die nicht unmittelbar Beteiligten zu erhöhen.
7. Die Neuausrichtung der Arbeit der Plattformen nach dem Arbeitsplan des Rates wird wahrscheinlich eine Reihe von Vorteilen bieten, z. B. einen intensiveren Dialog zwischen OKM-Arbeitsgruppen, der Zivilgesellschaft und der Kommission; mehr Flexibilität bei der Anpassung der Themen je nach den Bedürfnissen; Halbzeitbewertung des Durchführungsprozesses und Bestandsaufnahme auf halber Strecke zwischen Beginn und Ende der Umsetzung der Arbeitspläne.
8. Die eigenverantwortliche Mitwirkung am Dialogprozess muss geklärt werden. Einerseits sollten Organisationen der Zivilgesellschaft im Hinblick auf die Entwicklung allgemeiner Positionen die Führung übernehmen und allgemeine Probleme, die von einer großen Bandbreite von Interessenträgern anerkannt werden, identifizieren. Andererseits sollte die Kommission eine größere Rolle bei der Festlegung des Rahmens für die Durchführung des Dialogprozesses übernehmen. Starrheit und eine unnötige Institutionalisierung von Strukturen sollten vermieden werden und es sollten, wenn möglich, größere Flexibilität und Anpassungsfähigkeit eingeführt werden.
9. Die Mitwirkung an dem Dialogprozess muss auf einer flexiblen Mitwirkung aufgebaut sein, bei der alle Organisationen, die daran interessiert sind einen Beitrag zu leisten, gemäß den Umständen (Kapazität, Ressourcen, Thema etc.) die Möglichkeit haben teilzunehmen, nicht nur die Mitglieder einer Plattform. Die Teilnahme sollte zudem so transparent wie möglich sein und die Themen sollten zwischen thematischen Bereichen harmonisiert werden. Organisationen auf nationaler Ebene sollten ebenfalls die Möglichkeit haben, einen Beitrag zu leisten.
10. Die Mitwirkung von nationalen Organisationen sollte als notwendige Bedingung für die europäische Zivilgesellschaft betrachtet werden, in den Dialogprozess einzutreten. Dies könnte auf verschiedene Weise stattfinden, beispielsweise durch die Schaffung von Möglichkeiten für Mitgliedsorganisationen, zu den produzierten Dokumenten beizutragen, durch maßgeschneiderte Konsultationen bei speziellen Themen oder durch Umfragen, Veranstaltungen und/oder Projekte.
11. Die Mittelvergabe an Organisationen der Zivilgesellschaft sollte sich auf spezielle Initiativen und Projekte konzentrieren; administrativen Funktionen sollte nur minimale Unterstützung gegeben werden. Dies könnte beispielsweise durch die Bereitstellung von finanziellen Mitteln für Forschungsprojekte, Veranstaltungen und Workshops erfolgen, die das Potenzial haben, ihre Beiträge in den Politikprozess einfließen zu lassen.
12. Die Kommission sollte auch weiterhin europäische Kulturforen veranstalten, um auf dem Erfolg der Veranstaltungen, ein breites Spektrum der Organisationen zusammenzuführen, bewährte Praktiken auszutauschen und das Bewusstsein der europäischen Kulturpolitik zu erhöhen, aufzubauen. Künftige Foren sollten die Fähigkeiten für Diskussionen, Debatten, die Vernetzung und die Interaktion zwischen den Teilnehmern erhöhen. Das bedeutet eventuell eine Verschiebung des Gleichgewichtes von Plenarsitzungen und Vorträgen zugunsten stärker interaktiv geprägter Formate.